

## DIE ENTDECKUNG DES GIPFELS

Kleine Geschichte des Bergsteigens am Beispiel Monte Rosa

Marie-Anne Lerjen

Von der Neuen Monte-Rosa-Hütte aus schweift der Blick des Gastes über eine grosse Eiswüste, tastet sich entlang kantiger Grate und fällt über jähe Felshänge ab. Drinnen in der Hütte übernachtet es sich gut geschützt auf fast 3000 Meter ü. M. Der Aufenthalt an einem solch exponierten Ort wie auch der Panoramablick auf die Natur der Hochalpen sind heute eine Selbstverständlichkeit. Vor 250 Jahren war dem nicht so. An diesen Ort hätte sich kaum jemand vorgewagt, und die Hochalpen galten als «locus horribilis», als schrecklicher, unansehnlicher Ort. Wie ist es denn so weit gekommen, dass die Menschen hier lagern, dass sie eine solche Landschaft ästhetisch geniessen?

### Erforschung der Hochalpen

Bis zum Beginn der Neuzeit waren die Hochalpen, abgesehen von den Passübergängen, weisse Flecken auf der Landkarte. Die Menschen hatten eine religiöse Scheu vor den Bergen. Den höchsten Gipfeln wurde der göttliche Sitz zugeordnet. Im Zuge der Aufklärung geriet das alpine Hochgebirge allmählich in den Blick der forschenden europäischen Elite. Die Naturgelehrten lösten sich von der Scheu vor den Bergen. Die Neugierde und der Wille, die Alpen zu erkunden und zu erklären, setzten sich durch. Die Forschenden reisten in die Berge und versuchten, die materiellen Phänomene der Bergwelt zu beschreiben. In den Bergtälern wurden diese seltsamen Gelehrten von den Bewohnern oft skeptisch betrachtet. In den Augen der Gottesfürchtigen brachen sie mit religiösen Tabus und «entweiheten» die Berge.

Ein wichtiger erster Alpenforscher war der Zürcher Gelehrte Johann Jacob Scheuchzer (1672–1733). Auf zahllosen «Berg-Reisen» hatte er die «Natur-Historie» der Schweiz erforscht und diese in einem umfangreichen Konvolut beschrieben.<sup>1</sup> Seine Darstellung umfasste geografische Beschreibungen, Wetter-, Gesteins- und Pflanzenkunde, aber auch Ausführungen über die Bevölkerung und über Drachen, die angeblich in den Bergen hausten. Die Gestalt der Berge gab ihm, wie auch anderen Gelehrten der Zeit, Rätsel auf. Scheuchzer schrieb: «Es hat die jetzige unebene Beschaffenheit der in Berge und Thäler eingetheilten Erde ein ganz unordentliches Aussehen: wer insbesondere unsere Schweitzergebirge etwann von einem hohen Berg ansihet/dem kommen sie vor als Stücker eines über einen hauffen geworffenen grossen Gebäudes.»<sup>2</sup> Die Erde sei zwar von Gott erschaffen, aber die Berge erst während der Sintflut entstanden, begründete Scheuchzer dieses Durcheinander. Zu belegen glaubte er diese Theorie durch den Fund von versteinerten Meerestieren in den Felsschichten unter anderen des Kantons Glarus. Andere Naturgelehrte gingen davon aus, dass die Gesteinsfalten und Gebirge durch die Erdabkühlung und gleichzeitige Schrumpfung nach einem grossen unterirdischen Feuer entstanden seien. Das Erdalter schätzte man allgemein, in

*Marie-Anne Lerjen, lic. phil. I, Studium der Germanistik, Hispanistik und Geschichte an der Universität Zürich. Redaktorin am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur des Departements Architektur der ETH Zürich.*

<sup>1</sup> Johann Jacob Scheuchzer, *Helvetiae Historia Naturalis oder Natur-Historie des Schweizerlandes*, Zürich 1716–1718 (Reprint Zürich 1978).

<sup>2</sup> Ebd., Bd. 1, S. 110.